

# "Eine Frau soll sein wie..."

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **62 (1958-1959)**

Heft 18

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669502>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von diesem zweiten Erbe verrieten die Brüder, getreu ihrem Schwur, niemandem etwas. Bloss der Geschichtschreiber hat zufällig davon vernommen. Wenn er's hier nach Jahr und Tag ausplaudert, hofft er, der Hans und der Heiri werden ihm darum nicht gram sein. Denn sie sind inzwischen durch die Pflicht, welche ihnen das ererbte Heimetli auferlegte, und fast mehr noch durch den ererbten Rat eines vom Leben erzogenen Amerikaners, längst zu brauchbaren Mitgliedern unserer Menschengesellschaft geworden.

Kant war körperlich nicht sonderlich gross, und mit einem Schwerathleten hatte er nichts gemeinsam. Doch der Denker war persönlich tapfer und geistesgegenwärtig. Eines Tages stürzte in einem Laubengang ein offensichtlich wahnsinnig gewordener Metzger mit einem Schlächtermesser auf den Philosophen los. Kant blieb gelassen stehen und fragte ganz ruhig: «Ist denn heute Schlachttag, ich denke erst morgen soll geschlachtet werden.» Der Irre war ob der ihm unsinnig erscheinenden Rede so verduzt, dass er das Messer einsteckte und davonrannte.

\*

In einer Gesellschaft fiel eine Dame durch unablässiges, aufdringliches Gerede auf. Kant benutzte eine Atempause, um kühl zu referieren: «Eine Frau soll sein und nicht sein — wie ein Echo, wie eine Stadtuhr, wie eine Schnecke.» — «? ? ?» der Gesellschaft. — «Sie soll nur das Gehörte wiedergeben, aber soll sich nicht stets selbst hören; sie soll regelmässig sein, doch nicht überall gehört werden; sie soll häuslich sein, aber sie soll nicht überall herumkriechen.»

\*

Kant lebte nach Grundsätzen, die er sich selbst erarbeitet hatte. Nie sprach er beim Gehen, um nur durch die Nase atmen zu können; er wohnte stets so, dass er immer den Löbenichtschen Turm vor sich hatte, während seiner Kollegs richtete er seinen Blick immer auf einen bestimmten Punkt. Er geriet einmal völlig in Verwirrung, als ein Studiosus in einem Rock erschien, an dem kein Knopf fehlte. Bisläng hatte einer gefehlt — Kant hatte sich an diesem Nichts ausgerichtet.

\*

In einer Gesellschaft, an der auch Kant teilnahm, erzählte man von einem berühmten Manne zahlreiche Anekdoten. In einer Pause bemerkte Kant: «Ich erinnere mich, ähnliche Anekdoten von einem anderen berühmten Manne gehört zu haben, aber das wundert mich gar nicht, grosse Männer sind wie hohe Kirchtürme, um beide ist gewöhnlich viel Wind.»

\*

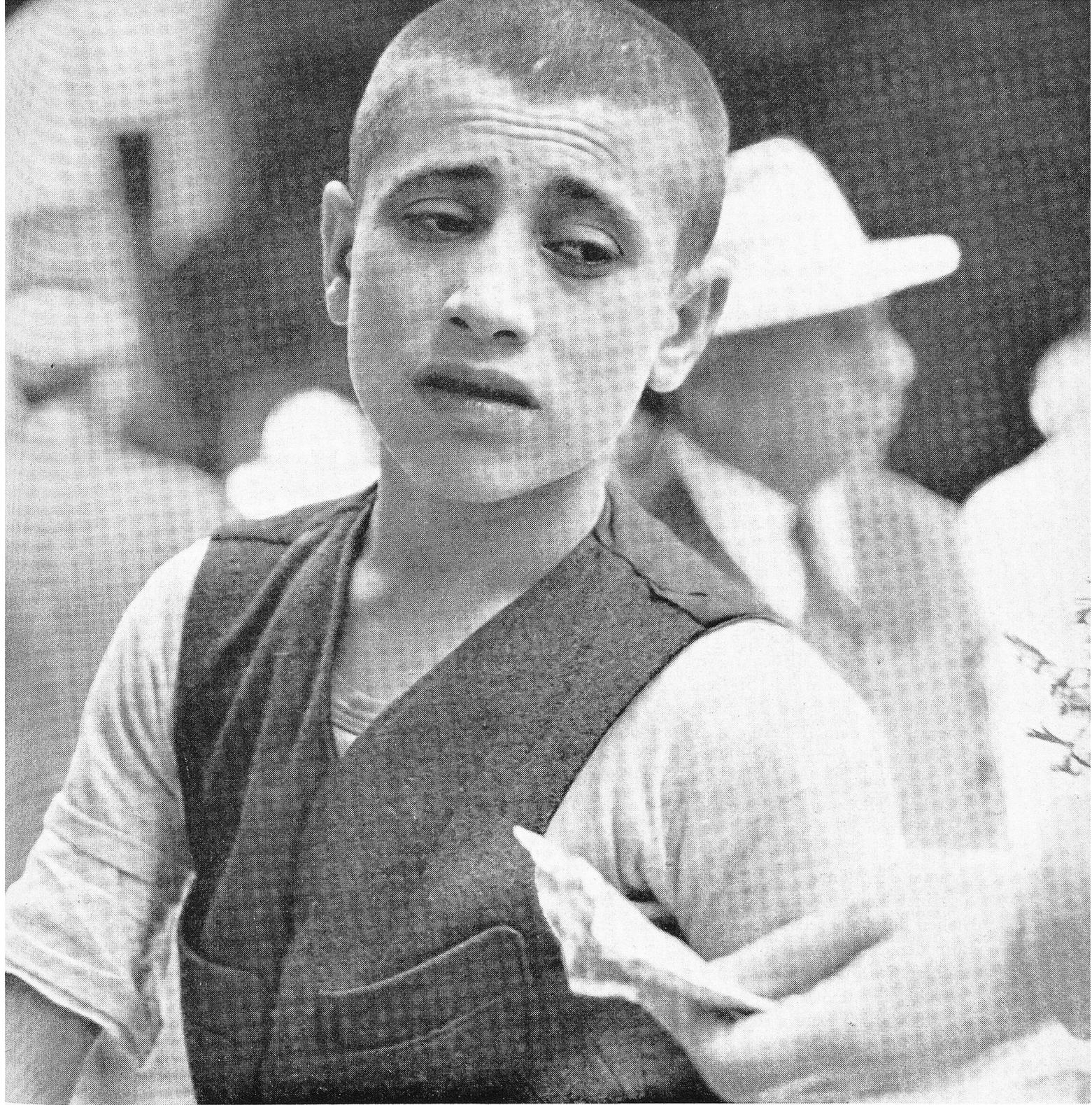
Kant wurde gefragt, warum er nicht geheiratet habe. «Mir ist es ergangen, wie es sich für einen Philosophen schickt: In jungen Jahren, da ich eine Frau hätte brauchen können, konnte ich keine ernähren, und jetzt, da ich eine ernähren könnte, kann ich keine brauchen.»

ITG.

*Anekdoten um Immanuel Kant*

## « E I N E F R A U S O L L S E I N W I E . . . »

Um 1768 wohnte Kant bei dem Königsberger Verleger und Buchhändler Kanter, in einer Mansardenwohnung. Er fühlte sich dort wohl. Professoren und Bücherfreunde trafen sich regelmässig in Kanters Buchladen. Eines Tages legte sich ein Nachbar eine Hühnerzucht zu, ein Hahn durfte nicht fehlen. Der Hahn krächte und krächte. Kant liess den Züchter bitten, den Hahn abzuschaffen, er störe ihn in seinen Gedanken. Der Besitzer weigerte sich. Kant verliess das gastliche Haus. «Warum?» ward er gefragt. «Der Hahn siegte über den Philosophen, das ist nun einmal der Welten Lauf.»



*Istanbul — Arme Jugend  
Foto E. Abegglen*